



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Waldmüller, Robert: Um eine Perle : Roman : (Fortsetzung.) : elftes
Kapitel.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Um eine Perle.

Roman von Robert Waldmüller (Ed. Duboc).

(Fortsetzung.)

Elftes Kapitel.



Als die Buonacolsi-Kavalkade spät abends wieder mit ihren Hufschlägen das Echo des stillen Zodiaco-Gäßchens weckte, hatte Fiorita schon seit mancher Stunde über Eufemias abermalige Einmischung in die Herzensangelegenheit ihrer Herrin gezürnt; denn obschon ohne die Hilfe der Friaulerin, wie Fiorita recht wohl einsah, Giuseppe Gonzaga nie Mittel und Wege gefunden haben würde, um sich ihr, der letzten Buonacolsi, zu nähern, so hatte, seit dies geschehen war, sein Bild doch einen so überirdischen Glanz erhalten, daß sie kaum anders als mit einem Blick gen Himmel an ihn zu denken vermochte. Peinlich war ihr schon anfangs jedes Wort gewesen, mit welchem Eufemia sich in die überströmende Gefühlswelt ihrer Herrin zu versetzen bemüht gewesen war, peinlich hatte sie's auch jetzt berührt, daß hinter ihrem Rücken zwei Personen beflissen gewesen waren, für sie und den Abgott ihrer Seele Brücken zu schlagen, über welche sie zu einander gelangen sollten.

Aber als die gräberartige Kälte des Zodiaco-Gäßchens sie wieder an die Jahre eintöniger Ode gemahnte, in der sie hier ihre Jugend verträumt und vertrauert hatte, da verflüchtigte sich doch jede Verstimmung, wie gerechtfertigt sie ihr auch bis dahin erschienen war, und Fiorita nahm die unfreundlichen Worte zurück, mit denen sie den guten Willen ihrer Begleiterin gelohnt hatte.

Nicht viel glimpflicher als anfangs die Stimmung Fioritas gegen Eufemia gewesen war, fand der abgesetzte Gelegenheitsmacher Giuseppe Gonzagas die Stimmung des letztern, als Beppo sich seinem Herrn wieder vorstellte. Geh mir aus den Augen, Unhold, rief Giuseppe; wir sind quitt, es bleibt dabei, ich mag dich nicht mehr sehen; allzuvielen Thorheiten hast du mir mundgerecht

gemacht; geh zu deiner Eminenz zurück; wir sind für Zeit und Ewigkeit geschieden.

Immer sollen die Diener großer Herren an den tollen Streichen dieser großen Herren schuld sein, sagte Beppo.

Geh, geh!

Wären die großen Herren nicht, wie sie eben sind, so wären auch ihre Diener nicht, wie sie eben sind.

Mag sein. Geh aber, geh.

Man schilt immer, wir dienten nur um unsers Vorteils willen, Anhänglichkeit habe seit der Sündflut nicht mehr bestanden. Ich bin ein Beweis vom Gegenteil. Ihr jagt mich wie einen kranken Hund aus dem Hause. Und ich bittle aus Anhänglichkeit: Nehmt Euer Geschenk wieder zurück, gnädiger Herr, und behaltet mich in Euerem Dienst.

Du hast die Grauschimmel noch nicht vertrunken? spottete Giuseppe; so thue es heute Abend und ertränke deine Anhänglichkeit an mich in dem besten Weine, den der Cappellowirt auf Flaschen liegen hat. Hier, er warf ihm seine Börse zu, und nun kein Wort mehr.

Aber Beppo war so leicht nicht abzuweisen. Die Börse seines Herrn hatte sich immer als eine ergiebige Fundgrube bewährt. War er nur erst wieder die rechte Hand des leichtsinnigen Giuseppe Gonzaga, so konnte er auch wie bisher von Zeit zu Zeit in die Börse desselben hineingreifen. Überdies hatte er aber in der That Anhänglichkeit und er war willens, ehe er seinen letzten Trumpf — die bewußte Neuigkeit — ausspielte, seinen Herrn womöglich erst gründlich in den Harnisch zu bringen, da hinterdrein sich weit besser mit ihm reden ließ.

Gnädiger Herr, sagte er daher, indem er die ihm zugeworfene Börse auf den Tisch legte — der Auftritt spielte in dem sogenannten roten Schlosse der Veroneser Gonzagas, zunächst der Piazza Signori —, jetzt, aber Ihr habt Euch nicht als Christ gegen mich benommen.

Das nimm zurück, Schurke, fuhr Giuseppe auf.

Wie könnte ich das?

Auf der Stelle, oder du fliegst durch dieses Fenster auf die Gasse.

Meinetwegen, Euer Gnaden! sagte Beppo mit verstockter Miene. Ich habe mehr als einmal für Euch meinen Hals riskirt. Die Leute draußen mögen sehen, auf welche Art große Herren danken.

Giuseppe geriet außer sich. Ich habe also nicht als Christ gegen dich gehandelt? rief er, blaß vor Wut, nicht als Christ sagtest du, nicht als Christ?

Das waren meine Worte.

Und du bleibst dabei? Glender Schächer!

Euer Gnaden, bestand Beppo auf seinem Kopf, ich kann nicht anders. Ein Herr, der seinen schon dem Trunk ergebenen Diener zuruft: Vertrinke für dies

mein Geld auch noch deine Anhänglichkeit an mich, der handelt nicht als Christ, mein Cardinal könnte Euch das bestätigen.

Basta! schäumte Giuseppe auf und packte den lästigen Sittenrichter beim Kragen. Im nächsten Augenblicke flog Beppo kopfüber aus dem Fenster.

Er hatte es darauf ankommen lassen, denn wie er wußte, lag unter dem Fenster ein hoher Berg weißen Flußandes, und da man sich im ersten Stocke des Gonzagaschlosses befand, war für die katzengeschmeidigen Glieder Beppos die Gefahr eine nur geringe.

Er blieb unten dennoch, als sei er tot, auf dem Sandhaufen liegen, und Giuseppe, dessen Sähzorn immer rasch verrauchte und in bitterm Unmut gegen ihn selbst umschlug, sah mit Schrecken, was er angerichtet hatte.

Sofort rief er nach seiner übrigen Dienerschaft, damit sie dem Opfer seiner Heftigkeit zu Hilfe eile. Vorübergehende hatten den Rettungslosen inzwischen bereits aufgehoben. Man trug ihn ins Haus, überschwemmte sein Stirn mit Essig, betastete sein Genick, seinen Bauch, seine Arme und Beine und fand nirgends eine wahrnehmbare Verletzung. Nach einer guten Weile hielt Beppo für geraten, die Augen matt aufzuschlagen und, statt seinen Herrn einer Gewaltthat anzuklagen, sich das Ansehen eines berauscht Gewesenen zu geben, und Giuseppe hütete sich, dieser glaubhaften Mär zu widersprechen.

In dieser Weise bahnte sich Beppo schon einigermaßen wieder den verschüttet gewesenen Weg zu dem Herzen seines Herrn, und als er eine Stunde später, vorgeblich um sich von ihm nun wirklich zu verabschieden, sich nochmals auf das Zimmer seines Herrn begab, fand er denselben ein gut Teil wohlwollender gegen ihn gestimmt als zuvor.

Warum mußt du mich denn immer so unsinnig reizen? sagte Giuseppe, konntest du denn nicht in Ruhe deiner Wege gehen?

Nein, Euer Gnaden, antwortete Beppo, das ging über meine Kräfte.

Wohl aus Anhänglichkeit, Spaßvogel?

Beppo drückte eine Thräne aus dem Auge. Ihr habt's getroffen, es war wirklich Anhänglichkeit, sagte er.

Giuseppe machte einen Gang durchs Zimmer. Dann blieb er vor Beppo stehen.

Spürhunde wie dich kann doch so mancher brauchen, sagte er, wozu soll ich's denn gerade sein? Ich war fest entschlossen, ein ganz andres Leben zu beginnen.

Und ich auch, Euer Gnaden; das ist's ja eben.

Wieso, du?

Ich wollte auch heiraten, Euer Gnaden.

Auch? Was heißt auch heiraten?

Nun, sagte Beppo, gabt Ihr mir denn nicht den Laufpaß, weil Ihr diesmal wirklich ehrbare Absichten hattet?

Wrenzboden II. 1885.

Die habe ich noch, und deshalb, du hast es getroffen, gab ich dir den Abschied. Aber wie soll ich je über den Berg hinüberkommen, der mich von Fiorita Buonacolsi trennt? Ich habe geschworen — doch das, unterbrach er sich, ist mein und ihr Geheimnis. Genug, Hindernisse unübersteiglicher Art trennen uns noch. Dennoch ist mein künftiges Leben der Einlösung jenes meines Wortes geweiht. Hinüber muß ich. Wann aber werde ich es vollbracht haben? Das wissen nur die Götter.

Euer Gnaden, hob Beppo von neuem an, nachdem sein Herr das Zimmer wieder in großen Schritten durchmessen hatte, ich habe Euch etwas abzubitten.

Nicht nur etwas, dächte ich, aber laß gut sein.

Euer Gnaden verstehen mich falsch. Wollte ich auf alle meine großen und kleinen Mängel zu sprechen kommen, die Ihr mit soviel Nachsicht ertrugt, so müßte ich mich anders ausdrücken, denn ich betrachte sie keineswegs als etwas Geringsfügiges. Was ich noch auf dem Herzen hatte, war etwas andres, freilich auch nichts Geringsfügiges, aber etwas, von dem Ihr keine Ahnung haben könnt, und das mich deshalb schwerer drückt, als alle meine sonstigen Streiche.

Beppo, sagte Giuseppe Gonzaga, indem er die Augen drohend rollte, keine neue Windbeutelei! Du bist ein Fuchs in Schaffleibern; weiß Gott, wo du das gelernt hast. Also ohne Umschweife: beichte und nimm meine Absolution mit auf den Weg, denn ich fühle mich schon ein gut Teil besser und ernster, als du heute Morgen von mir auf Nimmerwiedersichn entlassen worden warst, und ich will und muß deiner Nähe endgiltig los und ledig sein.

Er nahm eine gläserne Sanduhr vom Kaminsims, kehrte sie um, wies auf das sofort beginnende Verrinnen des Sandes hin und bedeutete dem Entlassenen, mit dem Verrinnen des letzten Sandkorns habe auch diese letzte ihm bewilligte Audienz ein Ende.

Ich werde mich ganz kurz fassen, Euer Gnaden, sagte Beppo, indem er verlegen niederblickte; gebt mir also Absolution für die folgende Schlechtigkeit: ich wollte Euch vorhin nötigen, mir ein Leids anzuthun, deshalb reizte ich Euch.

Ist das alles? Ich frage nur, weil der Sand im Glase schon nahezu ver-
ronnen ist.

Hätte ich das Genick gebrochen, fuhr Beppo niederblickend fort, so war ich von meinem nichtswürdigen Gange zur Flasche, gegen den ich zeitlebens vergebens angekämpft habe, für immer kurirt, an Euch aber hätte ich dann mein Mütchen in empfindlicher Weise gekühlt gehabt, denn Ihr habt noch keinem Menschen das Lebenslicht ausgeblasen, und ich weiß, gnädiger Herr, Ihr hättet bis ans Ende Eurer Tage daran zu tragen gehabt.

Du irrst, Beppo, sagte Giuseppe, obschon ihn ein Schauder überlief, du hast dir zu oft die Grillen mit meinem Weine verscheucht, ich hätte zu mir gesagt: der Schlingel hat sein Leben genossen, und damit hätte ich —

Nicht doch, gnädiger Herr.

O ganz gewiß! Aber er legte dabei die Hand fast liebevoll auf Beppos Achsel und setzte hinzu: Besser freilich ist's, wie es ist.

Beppo ergriff die Hand seines Herrn und zog sie an seine Lippen. Kehrt das Glas noch einmal um, Signore, bat er, ich habe Euch noch nicht alles gestanden.

Nein, geh jetzt, wehrte Giuseppe ab, denn er fühlte sich schon wieder halb der Gewalt seines Dieners verfallen; da liegt die Börse, nimm sie und reite mit deinen Grauschimmeln in die weite Welt hinaus.

Beppo wandte sich zur Thür; er hatte schon wieder eine Thräne bei der Hand.

Hier ist die Börse, drängte Giuseppe sie ihm auf; vertrinke sie also nicht; ich nehme mein unchristliches Wort zurück; laß sie einen Hectpfennig für den Hausstand sein, den du ja gründen wolltest, und solltest du eines schönen Tages von deiner Herzallerliebsten mit einem kleinen Beppino oder mit einer kleinen Beppina beschenkt werden und nach einem Paten Umschau halten, so vergiß nicht, mir Botschaft zu schicken.

Traurig schob Beppo den Geldbeutel in seine Tasche und griff nach der Thürklinke.

Und was war's denn, ganz, ganz kurz gesagt, was ich noch erfahren sollte? rief Giuseppe ihm nach.

Ich habe Eure Verzeihung, sagte Beppo, nicht wahr, gnädiger Herr? Das ist alles, worauf es mir noch ankam. Er wollte mit einer tiefen Verneigung trübselig davongehen.

Du bist meiner Treu beim Drahtzieher in die Schule gegangen, rief Giuseppe; immer weist du deinen Vorrat noch zu verlängern. Heraus mit dem letzten Weichtfegen.

Erlaßt mir's, bat Beppo; soll es auch mit mir wirklich anders werden, so muß der alte Sauerteig weit hinter uns liegen. Ihr habt mir verziehen, das genügt. Ich gehe.

Giuseppes Stirnader schwell schon wieder zornig an. Wenn ich gesagt habe: Heraus mit dem letzten Weichtfegen, so hast du Ordre zu pariren, donnerte er.

Beppo duckte sich, als fasse ihn sein Herr schon wieder beim Kragen. Ich hatte, stotterte er, nicht allein, wie ich's bereits bekannte, Euch für den Rest Eurer Tage mit Gewissensbissen beladen wollen; Ihr solltet, zur Strafe für Euer Verabschieden des armen Beppo, durch Euer Vergreifen an ihm auch um eine Neuigkeit kommen, die er für Euch ausgekundschaftet hatte und die er damals für Euch noch für wichtig halten mußte.

O Hallunke, ich durchschaue dich! rief Giuseppe, aber diesmal verrechnest du dich; das Spiel mit den sibyllinischen Büchern schlägt bei mir nicht mehr; verschachere deine Neuigkeit an Leute, deren Kopf, wie vordem der

meine, alle Thüren und Fenster für Thorheiten weit offen hat. Geh, damit ich diesmal nicht noch kürzern Prozeß mache, um dir Blindschleiche den Kopf zu zertreten.

Gnädiger Herr, erhob sich Beppo mit der Miene gekränkter Unschuld, Ihr thut nicht recht, einem Menschen, der sich bessern will, immer wieder den Hals der Selbstachtung zu rauben. Was ich Euch sagen wollte —

Ich will es nicht wissen.

War folgendes —

Beppo, rief Giuseppe, indem er sich nach seiner Reitpeitsche umsah, kein Wort weiter!

Es ist ein heiratsfähiger Buonacolsi aufgetaucht, fuhr Beppo furchtlos fort, und das Fräulein aus dem Zodiaco-Gäßchen wird ihm die Hand reichen müssen.

Giuseppe Gonzaga war zur Bildsäule geworden. Kalter Schweiß trat auf seine Stirn. Er mußte sich setzen. Lange Zeit versagte die Zunge ihm den Dienst. Endlich stammelte er tonlos: Erzähle.

Beppo blieb an der Thür stehen, die Hand auf der Klink. Gnädiger Herr, sagte er, diese Neuigkeit wollte ich zu Eurer Strafe mit ins Grab nehmen. Es war schlecht von mir, aber wer kann aus seiner Haut heraus?

Erzähle!

Ich habe sie Euch dann, als Ihr wieder menschlicher mit mir redetet, mitteilen wollen, aber ich fürchtete, Ihr würdet mich so anfahren, wie Ihr's ja schließlich auch gethan habt, und so konnte ich's nicht über mich gewinnen.

Erzähle, um aller Heiligen willen, erzähle!

Was soll ich erzählen, gnädiger Herr? Daß ich auf dem Wege nach Villafraanca war? Daß ich dort Euer Biergespann kompletiren und dann damit durch alle Straßen Veronas kutschiren wollte, auf daß Ihr die Mantuaner Liebschaft zum Teufel fahren ließe und wieder wie bisher zu dem lustigen Leben mit Beppo zurückkehrtet? Soll ich so üble Dinge von mir erzählen? Nun, der Wahrheit die Ehre, so bin ich zu jener Kunde gekommen. Wir Sterbliche, pflegte mein Kardinal zu sagen, wollen oft das Böse, aber Iddio lenkt es zum Guten.

Laß die Klink los, tritt näher, erzähle im Zusammenhang. Muß heiraten, sagtest du? Fiorita muß heiraten! Ich bin wie vom Blitz zerschmettert.

Beppo gehorchte. Was ist da viel weiter zu erzählen, Signore, sagte er; Madonna Eufemia, Ihr wißt, das hübsche, rundliche Frauenzimmer mit den Papilloten von gestern Abend, nun, Madonna Eufemia benutzte die wenigen Augenblicke, wo ihr gnädiges Fräulein hinter dem alten Herrn und seinem grämlichen Diener in Gedanken vertieft nicht auf Madonna Eufemias Zurückbleiben Acht gab, und theilte mir, der ich ihr nachgeritten war, in Kürze mit, der heilige Vater habe einen für die Kirche verlobt gewesenen Better ihres Fräuleins freigegeben, damit das Geschlecht der Buonacolsi durch des Betters Ver-

mählung mit ihrem gnädigen Fräulein vor dem Erlöschen behütet werde. Und der alte Herr habe das gnädige Fräulein, seine Tochter, heute unterwegs darauf vorbereitet.

Giuseppe war aufgesprungen.

Wir reiten auf der Stelle nach Mantua, sagte er, ich muß Fiorita sprechen, koste es, was es wolle; laß satteln!

Sch, gnädiger Herr?

Ein stummes Zeichen seines Herrn bedeutete ihm, seines Dienstes zu warten.

Zwölftes Kapitel.

Das Wagnis, zu welchem Giuseppe Gonzaga, ehe Beppo wieder in seinen Dienst trat, die Einleitungen getroffen hatte, war ein sehr gefährliches Wagnis gewesen; für völlig aussichtslos konnte es aber keineswegs gelten; nur forderte es Zeit, behutsame Miniarbeit und kühle Berechnung.

Sich Zeit zu lassen hatte Giuseppe Gonzaga sich gelobt gehabt. Ob er seinem Vorsatz treu bleiben könne, stand dahin. Bei einem früheren Anschläge ähnlicher Art hatte er auf halbem Wege die Zügel fortgeschleudert, unfähig sein heißes Blut in jener Mitteltemperatur zu halten, ohne die kein politischer Schachzug mit der nötigen Überlegung gemacht werden kann. Diesmal hoffte er auf ein glückliches Ungefähr, wie es ja so oft schon große Umwälzungen herbeigeführt hat.

Und vorgearbeitet wenigstens hatte einer etwaigen Entthronung der Mantuaner Bettern allerdings, schon mancherlei, darunter die schon eingangs erwähnte Sage von dem Erlöschen der Mantuaner Gonzagas, nachdem alle drei Söhne Vincentos des Ersten ohne männliche Nachkommen das Zeitliche gesegnet haben würden, im Grunde nur eine etwas andre Fassung der alten Prophezeiung des Mönches Siro von Brescia, nach einer großen Feuersbrunst werde das regierende Geschlecht aussterben. Schon die verheerende Pest vom Jahre 1528, welche Mantua nahezu entvölkerte, war einst von Deutungsbeflissenen als die vorausgesagte Heimsuchung ausgelegt worden, da das Pergament, auf welchem der Mönch seine Prophezeiung hinterlassen hatte, wegen starker Beschädigungen die mannichfachsten Lesarten zuließ. Noch näher zu rücken schien die Erfüllung jener Verkündigung an dem Schreckenstag, als mitten in den Vermählungsjubel, der den ersten Gonzaga und seine Braut, die Tochter Kaiser Ferdinands des Ersten, umbrauste, die Sturmglocken ertönten: das reiche Mantuaner Archiv stand in Flammen und war in wenigen Stunden nur noch ein Haufen Asche. Vincentos des Ersten Verschwendung zog dann zwar Scharen von fürstlichen Gästen nach der längst durch ihren Glanz berühmt gewordenen Residenz, und seine großartigen Bauwerke schienen in ihrer Dauerhaftigkeit auch die Dauer des Namens Gonzaga verbürgen zu wollen; aber Unzufriedene wiesen doch auch, wie schon erwähnt, auf die kostspieligen und, wie man klagte, zwecklosen Kriegszüge gegen

die Türken hin, und von außen begannen auf das Erbe der Mantuaner Gonzagas schon einige jener Spekulationen, welche nicht lange nach der Zeit, in welche der Liebesroman Fioritas und Giuseppes fällt, in dem sogenannten Mantuaner Erbfolgekriege Venedig, Frankreich, Spanien, Österreich, Savoyen und den Papst als Beutebewerber auf den Kampfplatz riefen, sehr zur Verwunderung der stolzen Mantuaner, welche sich viel auf ihr Selbstbestimmungsrecht eingebildet hatten.

Was Francesco betrifft, Vincentos ältesten Sohn, welchen zu stürzen Giuseppe Gonzaga sich jetzt zur Aufgabe gestellt hatte, so fehlten ihm die meisten Eigenschaften, welche einen Fürsten vollstümlich machen. Obgleich noch jung an Jahren, hatte er doch schon etwas Greisenhaftes in seiner Erscheinung, und die Sparsamkeit, deren er sich beilegte, wurde meist als Geiz aufgefaßt, sogar von denen, welche unter seines Vaters Regierung am lautesten über Verschwendung gemurrt hatten. Die vielen entlassenen Diener und Komödianten setzten aber auch anstößige Geschichten über ihn wie über seine Brüder Fernando und Vincenzo in Umlauf, Geschichten, die während der kurzen Zeit seines Regiments auf Betreiben des übereifrigen Spähers Vitaliano bereits eine Menge peinlicher Verhöre und scharfer Bestrafungen herbeigeführt hatten und umso williger Glauben fanden, als durch die einstigen Leichtfertigkeiten Vincentos des Ersten, des Vaters dieser drei Brüder, das Ohr der Mantuaner an dergleichen gewöhnt worden war. Bekanntlich gilt einigen Historikern der Unglücksmanisch, welcher unter dem Namen „Der Mann mit der eisernen Maske“ so mannichfach die Tragödiendichter beschäftigt hat, für den in der Bastille gestorbenen illegitimen Sohn Vincentos des Ersten, für Giovanni Gonzaga, und auch dieser häßliche Schatten, obgleich vermutlich ungerechtfertigt, beweist, daß man dem Hause, dessen Sturz Giuseppe plante oder wenigstens zu planen versprochen hatte, gar manches Üble zutraute. Wie es mit den Heiratsabsichten der beiden jüngern Brüder Francescos stand, darüber war Mantua im Unklaren. Der nach Francesco nächstberechtigte Thronfolger Fernando war schon mit zwanzig Jahren Kardinal geworden, hatte aber beim Erkranken seines Vaters dem geistlichen Stande entsagt, damit für ihn eine Gattin ausgesucht werde. Nach des Vaters Tode gerieten die Anknüpfungen ins Stocken, und viel später erst ließ er eine inzwischen von ihm eingegangene heimliche Ehe — mit Camilla, Tochter des Grafen Arbibzino Faa de Bruno — für nichtig erklären, um aus Staatsraison Katharina von Medici zu heiraten. Zur Zeit jener Umsturzpläne Giuseppes hielt sich Fernando noch in Rom auf, vorgeblich wegen noch zu lösender Verpflichtungen gegen den heiligen Stuhl, in Wirklichkeit, weil er sich bereits um Camilla zu bemühen begonnen hatte, eine Werbung, welcher sie damals noch nicht Gehör schenkte. Ebenfalls von Mantua abwesend war der jüngste Bruder, der spätere Vincenzo der Zweite, auch zu jener Zeit noch Kardinal, aber, wie ein zeitgenössischer Historiker zu wissen glaubt, „den Hunden, Pferden und Weibern

in zu hohem Grade ergeben, als daß er die Prophezeiung des Mönchs von Brescia zu vereiteln geeignet gewesen wäre," eine Vermutung, welche sich als richtig bestätigt hat. Einen auf so zweifelhaftem Grunde sich mühsam behauptenden Thron erschüttern zu wollen, war nach alledem kein durchaus vermessenes Unterfangen gewesen, und wenn es mit Hilfe einer jener Mächte gelungen wäre, so konnte Giuseppe Gonzaga, ob schon kein erbfolgeberechtigter Sproß, die alten innern Mantuaner Parteizwürfnisse durch seine Vermählung mit der letzten Buonacolsi wohl in Harmonie aufzulösen hoffen.

Mit Ambrogio Pellegrini, einem Manne, der Giuseppe Gonzagas natürliche Gaben längst für hochfliegende Pläne in Thätigkeit hatte setzen wollen, war er eben über die ersten Schritte einig geworden, welche den Kampf gegen die Mantuaner Vettern einleiten sollten, als die Anhänglichkeit oder — wie man will — die Veränderungscheu Beppos zu jenem zwischen Sturm und Sonnenschein schwankenden Auftritte führte, dessen weitere Entwicklung sich nun leicht voraussehen ließ.

In der That war in Beppos Gesellschaft Giuseppe Gonzaga, sobald beide im Sattel saßen, zwar keineswegs wieder der leichtfertige Thor von ehemals, aber weit aussehende Unternehmungen, zu denen auch der Ehrgeiz Vorspann leisten mußte, erschienen doch auf einmal in einer absonderlich künstlichen Beleuchtung, und zwar ohne daß Beppo ein Wort zu reden brauchte, das auf diese Wirkung abzielte. Der Diener Giuseppes hatte einfach für alles derartige kein Organ, und der Herr, so wenig er während des ganzen Rittes die Nähe des ihm fast ebenso unleidlichen wie unentbehrlichen Vertrauten zu bemerken suchte, fühlte doch die Unmöglichkeit, neben Beppo an etwas andres als an eine Entführung Gioritas zu denken.

Wie eine solche zu veranstalten war, diese Frage wurde denn auch endlich auf der zweiten Hälfte des Weges zwischen Herr und Diener ohne Umschweife besprochen. Beppo hatte mit der Verabredung wegen der Abendandachten in der Kirche San Stefano nach seiner Gewohnheit lange hinterm Berge gehalten. Zuletzt ließ er merken, er glaube von Madonna Eufemia etwas derartiges verstanden zu haben. Er war sehr vorsichtig geworden und hätte sich gehütet, seinen Herrn glauben zu machen, mit der Befehrung Beppos zur Ehrbarkeit und Wohlansständigkeit sei es ihm nicht Ernst gewesen.

Im Sternenschimmer langten die beiden Reiter in Mantua an; Giuseppe Gonzaga tief verstimmt, unfähig des Gefühles froh zu werden, daß er mit der Geliebten in der nämlichen Stadt weile; unbehaglich auch Beppo, denn ihn plagte der Durst, und er fürchtete sich vor den Verführungskünsten der Flasche, zumal des goldigen Weins von Roverbella. Die unscheinbare Herberge zum Faetone in dem düstern Vicolo dello Zuccaro nahm die zwei Gäste auf.

Es verstrichen dann Wochen, ohne daß es zu einem Wiedersehen Giuseppes und Gioritas kam. Die Aufregungen, welche über die bis dahin willenlos ihrem Vater ergeben Gewesene hereingebrochen waren, hatten sie schon am Abend nach

ihrer Heimkehr aufs Krankenlager geworfen, und sie schwebte bald darauf zwischen Leben und Sterben.

Ohne Beppos Vermittlung wäre von diesen Vorgängen, die für jetzt auch alle politischen Wagnisse zur Ruhe verwiesen, nichts zu erkundschaffen gewesen, denn Giuseppe Gonzagas Aufenthalt in Mantua mußte auch seinen Vettern verborgen bleiben, und er konnte solcherart fast nur nachts sein Versteck in der Herberge zum Faetone verlassen. Es war die schwerste Geduldprobe, auf die er je gestellt worden sein mochte.

Beppo, welcher schon seinem Kardinal zu Zeiten als Vorleser gedient hatte, erbot sich seinem, den mißmutigsten Grübeleien verfallenden Herren die Grillen mit der nämlichen Lektüre zu vertreiben, über welcher, wie er versicherte, seine Eminenz ihre quälendsten Sichtanfälle vergessen hatte, und da Giuseppe, nach der Art vieler damaligen jungen Edelleute, sich der Mühe eignen Lesens nicht zu unterziehen gewohnt war, so ließ er es geschehen, daß Beppo in der Stille allerlei Bücher zusammentrug und ihm halbe Tage lang daraus vorlas. Arretino und Boccaccio hätte Beppo am liebsten gegen die düstern Gedanken seines Herrn ins Feld geführt; diese Autoren stimmten jedoch zu wenig mit der ehrbaren Lebensweise überein, deren sich Beppo befleißigen wollte, und so wurde denn bald Bernardo Tassos Floridante vorgenommen, bald Alamannis Girone, ohne daß freilich Giuseppe dadurch von seiner tiefen Verbüsterung geheilt wurde, höchstens machten die ritterlichen Thaten, von denen diese Dichter zu erzählen wußten, ihm seine Unthätigkeit noch drückender.

Ich ertrage es nicht länger, rief er täglich bei jedem Anlasse aus; dies Mantua erdrückt mich. Und daß mein böser Stern mich wieder an dich ketten mußte! An einen Narren ohne Herz und Hirn! Wo in aller Welt ist der Helfershelfer Antonio Maria, auf den du mich getröstet hast? Ich werde endlich dahin kommen, meinen Vetter Francesco auf offener Straße anzufallen.

Und Beppo, der seinen Herrn nicht für unfähig hielt, einen solchen Verzweiflungsschritt zu thun, hatte täglich mit neuen Gründen gemahnt, nur noch eine kurze Weile geduldig zu sein; auch die Helden Bernardo Tassos und Alamannis hätten sich ja schlaun Überlistens des Gegners befleißigt. Zuletzt gab er sich wirklich ernstlich Mühe, jenes Helfershelfers habhaft zu werden, zunächst indem er den Vorwand benutzte, um für seinen, von dem vielen Vorlesen schier ausgedörrten Hals irgendwo diejenige Weinsorte ausfindig zu machen, welche sich als das beste Heilmittel dagegen erweisen würde, bei welchen abendlichen Rundreisen durch die verschiedenen Osterien Mantuas er mit Freuden wahrnahm, daß ein maßvoll bedächtiger Trunk den Menschen weit besser bei guter Laune erhalte, als das Herabgurgeln ungezählter Humpen der edeln Gottesgabe.

(Fortsetzung folgt.)

Für die Redaktion verantwortlich: Johannes Grunow in Leipzig.
Verlag von Fr. Wilh. Grunow in Leipzig. — Druck von Carl Marquart in Leipzig.